

6-1-1935

Presdigtstudie ueber Apost. 4, 32-35

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1935) "Presdigtstudie ueber Apost. 4, 32-35," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 52.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/52>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Verföhnung unter Menschen und der hier beschriebenen Umstimmung angeben. Unter Menschen gibt man sich etwa zufrieden, wenn nur Ruhe hergestellt ist und tatsächliche grobe Ausbrüche der Feindschaft nicht mehr vorkommen. Hier jedoch ist die Verföhnung eine derartige, daß sie Feindschaft, Mißgunst, Furcht, Mißtrauen und jedes Gefühl der Selbstsucht entfernt und wir uns nun Gottes rühmen, „daß Gott unser sei und wir sein seien und alle Güter gemein von ihm und mit ihm haben in aller Zuversicht“ (Luther). Ein solcher Wechsel in unserer von Natur Gotte feindlichen Gesinnung, die auch nach unserer Belehrung immer wieder mit täglichen Sünden Gott zum Zorn reizt, ist nicht auf irgendeinen Vorzug in uns selbst zurückzuführen, sondern wir haben Ruhm in Gott durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM. Nur durch ihn, unsern Heiland und HERRN, können wir die Erkenntnis von Gott als unserm verföhnten Vater gewinnen, die uns in den Stand setzt, uns nun dieses verföhnten Gottes zu rühmen. Nicht weil wir etwa durch Christum die Verföhnung Gotte gegeben oder zugewandt hätten, sondern weil wir sie von ihm empfangen, weil wir durch die Wirkung seiner allmächtigen Gnadenkraft die Verföhnung als Gottes unaussprechliche Gabe angenommen haben, darum besteht nun dieses neue, selige Verhältnis. „Wie können wir dann noch zweifeln, daß wir auch an jenem Tage nichts übles, sondern eitel Gutes von ihm empfangen werden, daß er uns dereinst an den Gütern seines Hauses, an den Freuden des ewigen Lebens, Anteil geben wird? Wir können unsers ewigen Heils wahrlich ganz gewiß sein“ (Stöckhardt).
P. E. R.

Predigtstudie über Apost. 4, 32—35.

(Eisenacher Epistel für den ersten Sonntag nach Trinitatis.)

Der vorliegende Abschnitt erinnert stark an Apost. 2, 42—47, bezeichnet jedoch einen Fortschritt. Dort wurde geschildert, welchen Erfolg, welche Wirkung die erste Pfingstpredigt hatte. In dem vorliegenden Abschnitt zeigt Lukas, daß diese Wirkung kein Strohsfeuer war, das bei dem ersten Regen erlosch, daß vielmehr selbst der drohende, ja schon hereingebrochene Sturm der Verfolgung, Kap. 4, 1 ff., weder das äußere noch das innere Wachstum der Gemeinde stören konnte. Nicht nur zeugten die beiden Apostel mit großer Freude vor dem ihnen feindlichen hohen Rat, 4, 1—21, sondern gerade jetzt wurden viele gläubig, alle voll des Heiligen Geistes und redeten das Wort Gottes mit Freude, V. 31. Und nun beschreibt Lukas in überaus anschaulicher Weise das liebevolle Gemeindegewesen, das sich mitten in diesen trüben Tagen so kräftig entwickelte, daß es für alle Zeiten als unerreichtes Vorbild dasteht.

„Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, son-

bern es war ihnen alles gemein“, B. 32. Durch das Wort „aber“ soll nicht ein Gegensatz zwischen Aposteln und Gemeinde angedeutet werden, sondern *de* verbindet hier, wie so häufig, einfach die Gedanken beim Übergang von einem Gegenstand zu einem andern. „Menge“, *πληθος*, eigentlich die Vollzahl, der große Haufe, doch häufig nicht von einem ungeordneten Haufen (das wäre *οχλος*), sondern schon im Klassischen Griechisch von geordneten Körperschaften und Verbindungen gebraucht, z. B. von einem Trupp Soldaten, dann später als Synonym des Wortes *ἐκκλησία* in der Bedeutung Volksversammlung, plebs. In diesem Sinn gebraucht es sonderlich Lukas als Bezeichnung der Gemeinde Israel und der neutestamentlichen Gemeinde, z. B. Luk. 1, 10; Apost. 5, 16; 16, 12. 30 und öfters, ganz im Sinn des hebräischen *הָיָה*, das die LXX mit *ἐκκλησία* übersetzen. In unserm Vers redet Lukas von der Menge, der Gemeinde, der „Gläubigen“, *πιστευσάντων*, der zum Glauben gekommenen. Was diese Menge zusammenhielt, war der Glaube, die Tatsache, daß sie an Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, gläubig geworden waren, Apost. 2, 41 ff.; 4, 4. Der Glaube an Jesum, der durch die Predigt der Apostel in ihnen gewirkt worden war, war das Band, das sie zusammenschloß. Dadurch waren sie mit Jesu zu einem Leibe vereint, eben dadurch aber zu Gliedern untereinander gemacht worden, Röm. 12, 5; Gal. 3, 27. 28; 1 Kor. 12, 12—27; Eph. 4, 13—16. Dieser Glaube, durch den sie allesamt Glieder am Leibe Christi geworden waren, bewirkte nun auch, daß sie „ein Herz und eine Seele“ waren. Das Wort Herz, *καρδια*, bezeichnet, ganz wie das hebräische *לֵב*, das ganze Seelenleben in seiner dreifachen Tätigkeit als Verstand, Empfindung, Willen. Das Wort Seele, *ψυχη*, ähnlich wie das hebräische *נֶפֶשׁ*, bezeichnet ebenfalls das gesamte Seelenleben; doch tritt bei diesem Wort in beiden Sprachen anscheinend das Gefühl, die Empfindung mehr in den Vordergrund, während *καρδια* und *לֵב* in höherem Maße den Verstand und Willen hervorkehren. Im Griechischen und Hebräischen scheinen diese Wörter also eine dem deutschen Sprachgebrauch gerade entgegengesetzte Nebenbedeutung zu haben. Wie dem auch sein mag, es soll durch die Wiederholung dieser beiden fast synonymen Wörter recht lebendig hervorkehrt werden, daß das gesamte innere Leben der Gläubigen in allen seinen Erweisungen eins war, ein einiges, ungeteiltes. In all ihrem Denken, in all ihrem Empfinden, in all ihrem Wollen und Tun stimmten sie überein. Eins waren sie im Glauben, eins in der Liebe, eins in der Lehre, eins im Leben. Noch waren keine Irrlehrer aufgetreten, Apost. 15, 1; Röm. 16, 17 usw.; noch führten sie allzumal einerlei Rede und hielten fest aneinander in einem Sinn und in einerlei Meinung, 1 Kor. 1, 10. Noch hatte sich kein Murren erhoben der einen wider die anderen, Apost. 6, 1; noch war keine selbstsüchtige, den eigenen Ruhm und Vorteil suchende Heuchelei offenbar geworden, wie die eines Ananias, Apost. 5, 1 ff.; noch hatte kein Bertwürfnis, keine Streitigkeit die Einigkeit getrübt. Noch

herrschte die Zeit der ersten Liebe, der bräutlichen, innigen, brünstigen Liebe zum Heiland, zu seinem Wort, zu den Brüdern. Noch waren sie auch äußerlich in ihrem Lehren und Leben ein Leib und ein Geist, ein Herz und eine Seele. Selbst der aufsteigende Widerspruch von seiten der Feinde hatte diese Liebe nicht dämpfen können, sondern hatte nur dazu gedient, das Band des Glaubens und der Liebe, das sie mit Christo und miteinander verband, um so fester zu knüpfen, sie mit um so größerem Liebeszeifer zu erfüllen. Das galt von der ganzen Gemeinde, einschließlich der Apostel. Wie zu einer Volksversammlung, einem *συνήδριον*, nicht nur das Volk, sondern auch die Führer gehörten, so gehören zur Gemeinde, zur Menge der Gläubigen, auch Lehrer und Prediger, die Leiter der Gemeinde. Das geht schon daraus hervor, daß ja auch diese zu den Gläubig gewordenen gehörten; vgl. Matth. 16, 15 ff.; Joh. 6, 68; 20, 8. 25. 28. 29; Mark. 16, 11. 13. 14. Das geht ferner daraus hervor, daß Apost. 15, 4. 22 die „Menge“, V. 12, als aus der ganzen Gemeinde samt den Aposteln und Ältesten bestehend näher bestimmt wird. Dann steht es in einer Gemeinde gut, wenn die ganze Menge, Lehrer sowohl als Zuhörer, ein Herz und eine Seele sind, wenn ein frommes Ministerium rechte Lehre mit heiligem Lebenswandel und brünstiger Liebe zu der ihnen anvertrauten Herde verbindet und wenn die Zuhörer darin eins sind, ihr ganzes Denken und Empfinden und Handeln durch die von ihren Lehrern ihnen durch Wort und Beispiel gegebene Lehre bestimmen zu lassen. Das ist rechte Einigkeit im Geist; das ist rechtes Bewahren dieser Einigkeit durch das Band des Friedens und der gegenseitigen Bruderliebe.

Nach dieser Schilderung der Einigkeit im Geist kommt Lukas auf die Äußerung dieser Einheit des Herzens und der Seele zu reden, indem er V. 32. 34. 35 von den Zuhörern, V. 33 von den Aposteln redet. Ganz naturgemäß sticht bei den Zuhörern mehr das Leben, bei den Aposteln mehr die Lehre hervor, ohne daß damit auch nur angedeutet werden soll, daß die Hörer die Lehreinigkeit oder die Apostel die Liebeseinigkeit im geringsten vernachlässigt hätten. In V. 32 wird die Äußerung der Liebeseinigkeit, wie sie sich in so einzigartigem Maße in der ersten Christengemeinde zeigte, hervorgehoben.

„Auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.“ Man hat vielfach diese Gütergemeinschaft als eine sozialistische oder kommunistische bezeichnet. Man hat behauptet, daß hiermit der Kommunismus als vorbildlich für alle Zeiten gelehrt werde. Gerade deswegen habe das Christentum seinen Einfluß auf die Massen verloren, weil es den Kommunismus vernachlässigt habe. Andererseits meint man, wie z. B. *Expositor's Bible*, daß die Christen einen Fehler damit gemacht hätten, den Kommunismus einzuführen. Daher sei die Gemeinde verarmt und sei für spätere Zeiten auf die Liebe anderer Gemeinden angewiesen gewesen. Das ist Unsinn. Man überfieht dabei nicht nur, daß die spätere Armut eben Folge der Ver-

folgung mit ihrer Verdienstlosigkeit war, sondern vor allem, daß Lukas überhaupt keinen Kommunismus schildert, weder als empfehlenswertes noch als abschreckendes Beispiel. Das wird ein genaueres Studium von V. 32 schon zur Genüge erweisen und wird durch V. 34, 35 noch erhärtet.

„Auch keiner“, οὐδὲ τις, auch nicht einer, stärker als das gewöhnliche οὐδείς, vgl. Matth. 27, 14; Joh. 1, 3; Röm. 3, 10. „Sagte“; man beachte, daß Lukas in diesem ganzen Abschnitt durchweg das Imperfektum gebraucht, um die Gewohnheit, den Gebrauch, die Sitte zu schildern. „Von seinen Gütern“, eigentlich, irgend etwas von dem, was ihm gehörte, τι τῶν ἐταγόντων αὐτοῦ. Also das Eigentumsrecht war keineswegs aufgegeben. Was einer hatte, wurde nicht Gemeineigentum, sondern blieb nach wie vor „das ihm Gehörige“, das er verwalten konnte, wie es ihm beliebte, solange die Bruderliebe nicht verletzt wurde. Das werden wir auch aus V. 34 erkennen. Das geht auch aus Kap. 5, 4 sonnenklar hervor, ferner aus Kap. 12, 12. Während jedoch einerseits das Eigentumsrecht nicht aufgehört hatte, so sah andererseits keiner irgend etwas, das er hatte, als ausschließlich ihm gegeben an, worauf er allein Anspruch hätte, das er nur für sich gebrauchen und genießen wollte. Das liegt in ἰδίῳ; vgl. 1 Kor. 3, 8; 7, 7; 1 Thess. 4, 11 ufw. „Sondern es war ihnen alles gemein.“ Das erwies sich in gar verschiedener Weise. So stellte Maria das Haus, das ihr gehörte, ihren Mitchristen zur Verfügung, daß sie zu irgendeiner Zeit dort zu Gottesdiensten und Gebetsversammlungen zusammenkommen konnten. So hören wir, daß das überhaupt Sitte war, Apost. 5, 42. Man denke auch an die Hausgemeinden in andern Städten, Röm. 16, 3, 5; 1 Kor. 16, 19; Kol. 4, 15; Phil. 2, und an die vielen Christen, die noch heute ihre Häuser ihren Mitchristen zu gottesdienstlichen Versammlungen zur Verfügung stellen, ohne die damit verbundenen Unannehmlichkeiten und Ausgaben zu achten. Nicht nur Gottesdienste wurden in diesen Häusern gefeiert, sondern auch das heilige Abendmahl, das nicht wohl im Tempel, wo auch Gottesdienste abgehalten wurden, Kap. 2, 46; 5, 42, gefeiert werden konnte. Es mag gar wohl sein, daß die Hausbesitzer nicht nur die Abendmahlsselemente, sondern auch die Beköstigung bei den mit der Abendmahlsfeier verbundenen üblichen Mahlzeiten, Apost. 2, 46, 47, lieferten, wenigstens die Armen aus eigenen Mitteln speisten. Es gab auch nicht einen in der ganzen Gemeinde, der nicht alles, was er hatte, mochte das nun viel oder wenig sein, in den Dienst der Brüder gestellt hätte, der irgendeine Sache, die ihm gehörte, ausschließlich für den eigenen Gebrauch und Nutzen verwendet hätte, der nicht vielmehr alles in völlig selbstloser, uneigennütziger Weise dem Nächsten zur Verfügung gestellt hätte.

„Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen“, V. 33. Das war die Kraft des Heiligen Geistes, der ihnen verheißen

war, Joh. 14, 17, 26; 15, 26; 16, 13, 14; Apost. 1, 8, der dann in gewaltigen Strömen am Pfingstfest über sie ausgegossen wurde, 2, 4. In Erhörung ihres Gebets beim aufsteigenden Widerspruch hatte der Herr ihnen abermal ein besonderes Maß Heiligen Geistes und Freudezeit geschenkt. So waren sie ausgerüstet mit großer, mit göttlicher Kraft, *δύναμις*, inwohnender Kraft, innerlicher Fähigkeit, die sich wie eine sprudelnde Quelle in äußerlicher Tätigkeit erweist und erweisen muß. Dieses innere, geistliche, vom Geist Gottes erzeugte Vermögen spornte sie an, im Bewußtsein ihres hohen, hehren Zeugenamts und der damit verbundenen Zeugenpflicht (Joh. 15, 26, 27) unentwegt, mutig, unerschrocken, mochten auch Feindschaft, Verfolgung, Tod ihnen drohen, ihr Zeugnis abzulegen. Dieses Pflichtbewußtsein liegt in *ἀποδοῖναι*, eigentlich abgeben, bezahlen, dann terminus technicus für das Entrichten schuldiger Abgaben, Pflichten usw., wie ja das deutsche Wort „Abgaben“ auch diese Bedeutung gewonnen hat. Die in ihnen wohnende Kraft des Heiligen Geistes erinnerte sie an ihre Pflicht, an den Auftrag ihres Heilandes, gab ihnen zugleich das Vermögen, den inneren, kräftigen Trieb, dieser Verpflichtung willig, freudig nachzukommen. Zu dem Gedanken vgl. Apost. 4, 29; auch 1 Kor. 9, 16, 17; Jer. 20, 7—11. Diese Pflichterfüllung wurde ihnen um so leichter, die in ihnen wohnende Kraft äußerte sich um so kräftiger und freudiger, als eben die ganze Gemeinde wie ein Mann hinter ihnen stand und durch ihr ganzes Denken, Wollen, Neben, Handeln, also durch ihr Tatzeugnis, ihr Lebenszeugnis, das Wortzeugnis der Apostel aufs kräftigste unterstützte. Welche Lehre für Prediger und Gemeinde! Für den Prediger, daß er in Kraft des Heiligen Geistes mutig Zeugnis ablege, selbst wenn ihm das Feindschaft, Haß, Widertätigkeiten bei der Welt, vielleicht auch in der eigenen Gemeinde einbringt. Für die Gemeinde, daß sie ihrem Prediger das Amt nicht erschwere durch Gleichgültigkeit und lazes Wesen, sondern in jeder Weise das Zeugnis ihres Pastors unterstütze und bekräftige.

Die Apostel gaben Zeugnis. Man beachte die eigentümliche Wortstellung. „Mit großer Kraft“, emphatisch vorangestellt, „gaben das Zeugnis die Apostel der Auferstehung des Herrn Jesu.“ Man könnte fast versucht sein, den Genitiv „der Auferstehung“ usw. mit „Apostel“ zu verbinden. Jedenfalls will Lukas durch die merkwürdige Wortstellung das Hauptgewicht auf den Inhalt des Zeugnisses legen. Um dieses Inhaltes willen waren sie zu Aposteln gemacht worden, und wenn sie nicht mehr Zeugnis abgelegt hätten von dieser Auferstehung, dann wären sie eben nicht mehr Botschafter der Auferstehung noch des Auferstandenen gewesen. Die meisten Handschriften bieten die volle Form „des Herrn Jesu Christi“. Damit wird kurz und bündig der Inhalt des apostolischen Zeugnisses angegeben: die Auferstehung des gesalbten Heilandes, der da ist der Herr Jehovah, Luk. 2, 11. Das ist eine Auferstehung, wie sie nach Wesen, Bedeutung und Wirkung einzigartig in

der Geschichte besteht: eine Auferstehung, die als Auferstehung Jesu, des Heilandes, Heilsbedeutung hat; eine Auferstehung, die als Auferstehung Christi, des von Gott zum Heiland Gesalbten und Bestimmten, göttlich gewisses Heil bedeutet; eine Auferstehung, die als Auferstehung des Herrn Jesu Christi Heilsbedeutung für alle Menschen und für alle Ewigkeit hat; eine Auferstehung, die für alle Menschen die einzige Möglichkeit, die alleinige Grundlage einer Auferstehung aus geistlichem Tode, in dem alle Menschen von Natur liegen, zu geistlichem Leben bildet und eben damit die einzige Möglichkeit, die allgemeine Auferstehung der Toten zum Gericht und zur Verdammnis in eine Auferstehung zum ewigen Leben und zu unaufhörlicher Herrlichkeit umzuwandeln. Das ist die Kraft der Auferstehung des Herrn Jesu Christi, der als Herr das Leben in ihm selber hat, Joh. 5, 26, daher er den Tod überwinden konnte, ja mußte, Apost. 2, 24; der als Heiland ewiges Leben für alle erworben und durch die Predigt von der Auferstehung allen Menschen anbietet und den Gläubigen zueignet. Diese Auferstehung ist Kern und Stern der apostolischen Predigt, Apost. 2, 22—39; 3, 12—26; 4, 8—20; 1 Kor. 15 usw. Wer die Kraft dieser Auferstehung an sich selber erfahren hat, wer durch sie aus geistlichem Tod zu geistlichem Leben gekommen, mit geistlicher Freude, geistlichem Frieden, geistlicher Hoffnung belebt worden ist, der kann nicht anders, er muß zeugen mit großer Kraft, was er an sich selbst erfahren hat.

Dies Zeugnis bleibt nicht ohne Frucht. „Und es war große Gnade bei ihnen allen.“ Man hat auf Kap. 2, 47 als Parallele hingewiesen und gemeint, daß hier sowohl die Gnade bei Gott als die bei Menschen gemeint sei. Aber weder dort noch Luk. 2, 52, wo Lukas von der Gnade bei Gott und Menschen redet, gebraucht er den Ausdruck „war auf ihm, ihnen“, sondern sagt einfach, daß sie Gnade hatten, und fügt besonders hinzu „bei Menschen“. Hingegen Luk. 2, 40, wo Lukas ausdrücklich von der Gnade Gottes redet, gebraucht er denselben Ausdruck wie hier: „war auf ihm“, *ἐν αὐτό*. *Ἐν* heißt nicht nur ihnen zugewandt, sondern auf ihnen ruhend, lagernd, wie eine schützende, segnende Macht. Man vergleiche 4 Mos. 6, 27, wo der Name Gottes, also gerade auch die Gnade Gottes, B. 25; 2 Mos. 34, 5—7, in und mit dem aaronitischen Segen auf (LXX: *ἐν*) die Kinder Israel gelegt wurde. Man beachte ferner die Verbindung von *μεγάλη δύναμις* etc. und *χαρίς τε μεγάλη*. Durch die Konjunktion *τε* wird, wie Schirlich-Eger in seinem Wörterbuch sagt, „regelmäßig . . . etwas aus dem Vorhergehenden Herfließendes, durch es Bedingtes, in ihm gewissermaßen schon Enthaltene angeknüpft“. Ähnlich Robertson in seiner großen Grammatik und Thayer. Aus der Predigt von der Auferstehung allein, daraus aber auch gewiß, fließt Gnade; denn diese Gnade ist bedingt — das liegt in dem *τε* — durch das Zeugnis der Auferstehung. Wo diese Predigt nicht erschallt, da ist auch keine Gnade zu finden, die eben nur

in dieser Predigt enthalten ist und daraus allein herfließt. Und große Gnade ist bedingt durch die große Kraft, mit der die Auferstehung bezeugt wird. Je kräftiger, lauterer, unzweideutiger, unerschödenener dies Zeugnis erschallt, um so kräftiger und herrlicher ist seine Wirkung im Leben der Christen. Gnade hatten ja die Gläubigen schon seit dem ersten Augenblick ihrer Bekehrung, wie das Lukas in den Anfangskapiteln immer wieder schildert. Aber als ein neues Maß des Heiligen Geistes ihnen geschenkt worden war, so daß sie mit großer Kraft Zeugnis ablegten, da folgte als Frucht dieses Zeugnisses große Gnade, erwies sich in besonderem Maße die Gnade als eine mannigfaltige, 1 Pet. 4, 10, ποικίλη, vielfarbige, vielgestaltige, als Gnade für alle Verhältnisse und Wechselfälle geeignet, als Gnade zur Vergebung, zur Heiligung, zum Trost im Leben und im Sterben, als unerschöpflicher Brunnen, aus dessen Fülle man nehmen kann Gnade um Gnade.

Dieser großen Gnade als Frucht des mit so großer Kraft gepredigten Zeugnisses von der Auferstehung Jesu Christi war auch zu verdanken, was Lukas weiter berichtet. Durch das γὰρ, das Luther nicht übersetzt hat, wird B. 33 in Kausalverhältnis zu B. 34 gesetzt. Also Lukas sieht das Verhalten der ersten Christen nicht als einen verhängnisvollen Fehler an, der zur Verarmung usw. geführt hätte, der daher später aufs ängstlichste vermieden worden wäre, sondern als Folge der Gnade, großer Gnade Gottes. Andererseits ist das, was hier geschildert wird, durchaus nicht ein kommunistisches Zusammenwerfen alles Eigentums in eine gemeinschaftliche Kasse und Aufhebung alles Eigentumsrechtes, sondern etwas Grundverschiedenes. Das geht unwidersprechlich aus dem Wortlaut hervor. Lukas gebraucht nicht den Κοριστ, der ein einmaliges Geschehen bezeichnet, sondern durchweg Imperfekte, die zur Beschreibung von Zuständen, Gebräuchen und Sitten und als Iterative bei wiederholten Handlungen gebraucht werden. Man nehme z. B. gleich den nächsten Abschnitt, B. 36. 37, wo von der einmaligen Handlung des Barnabas berichtet wird und wo nur Κοριστε gebraucht werden, während in Kap. 5, 12—16 die immer wiederholten Wunderwerke, Versammlungen, Lobpreisungen usw. durch Imperfekte ausgedrückt werden. In B. 34. 35 wird also nicht berichtet, daß man das als feststehende Regel eingeführt hätte, daß keiner sein Eigentum behalten dürfe oder solle, sondern es wird etwas berichtet, was immer wieder, sooft es nötig erschien und die Gelegenheit sich bot, wiederholt wurde. Was was das? Lukas schreibt wortwörtlich: „Denn auch nicht irgendein Bedürftiger war unter ihnen. Denn wie viele Besitzer von Feldern [Grundstücken, Landgütern] waren [sich vorfinden], verkaufend [Verkäufer werdend], brachten die Erlöse dessen, was verkauft wurde, und legten sie zu der Apostel Füßen; es wurde aber jedem ausgeteilt, je nachdem etwa einer Not hatte.“ Robertson übersetzt trefflich: “They would from time to time sell . . . and bring . . . and place at the feet,” und führt diesen Satz als ein Beispiel für den iterativen Gebrauch des Πα-

tigip Präsens an. (*Grammar of the Greek New Testament*, S. 1116.) Lukas schildert also hier, was während dieser ganzen Zeit der ersten Liebe geschah, eine Gewohnheit, die bei jeder wiederkehrenden Gelegenheit geübt wurde, eine Liebe, die nicht eingedämmt werden konnte, nicht sich mit einmaligem Handeln zufrieden gab, die wie ein urkräftiger Bergstrom alle Hindernisse, die ihr von seiten der Welt, des Teufels, des Fleisches in den Weg gelegt wurden, durchbrach, übersprang, sich in unermüdblicher, nie versiegender Fülle ergoß. Dank der Gnade Gottes war kein Mangel, kein Bedürftiger in der Gemeinde. Der letzte Satz, B. 35b, gibt den Grund dafür an: es wurde eben einem jeglichen gegeben, je nachdem er nötig hatte, je nach Notdurft, καθότι ἄν τις χρείαν εἶεν, dem einen mehr, dem andern weniger. In dem καθότι liegt noch mehr. Es wurde ihm das Nötige nicht ein für allemal gegeben, sondern immer wieder, wenn Not sich einstellte, waren die Christen bereit zur Hilfe. Das mochte eine einmalige Not sein, eine nur kurze Zeit währende; das mochte aber auch eine immer wiederkehrende oder lang anhaltende Not sein. Es wurde nicht gefragt, wie oft, wie lang er schon unterstützt worden wäre. Die christliche Liebe fand sich bereit zu helfen, wo immer, je nachdem man der Hilfe bedurfte. Wie das zu solcher Hilfeleistung nötige Geld zusammenkam, das zeigt der mittlere Satz, 34b. 35a. Durch Gottes Gnade — man vergesse nicht das γὰρ in B. 34 — wurden, so viele Besitzer von Grundstücken und Häusern waren, Verkäufer, Verkaufende, πωλοῦντες, und pflegten dann die Erlöse, die Summen, die sie als Preis für den jeweiligen Verkauf ihrer Sachen erhielten, den Aposteln zu bringen. Man beachte die beiden Partizipien Präsens, „Verkaufende“, „der verkauft werdenden Sachen“, wodurch die wiederholte Handlung angezeigt werden soll. Man beachte auch den Plural „Erlöse“, Verkaufssummen, wodurch die verschiedenen Summen, die sie bei den verschiedenen Verkäufen der einzelnen Äder oder Häuser zu verschiedenen Zeiten erhielten, bezeichnet werden sollen. Man beachte, daß sie bis zum Verkauf Besitzer dieser Häuser usw. waren; sie hatten sie nicht an die Gemeinde verschrieben, ließen sie nicht durch die Gemeinde verkaufen, sie selber besorgten das alles nach eigenem Willen, in freier Liebe. Es steht kein Objekt bei πωλοῦντες, und es ist auch keins zum Verständnis nötig. Nichts zwingt uns anzunehmen, daß sie alle ihre Güter auf einmal verkauften oder daß sie überhaupt ihr ganzes Eigentum verkauften, sondern von dem letzten Satz, B. 35b, fällt ein helles Licht auf die ganze Sache, sie verkauften, sooft Geld nötig war, um der Not abzuhelpen, wenn der Vorrat an Geld zu Ende ging. Es wird auch nicht gesagt, daß ein jeder sein Haus oder seinen Ader verkaufte — dann wäre er allerdings selber bald in Not geraten —, sondern Lukas beschränkt mit einer Ausnahme die Verkäufer auf solche, die mehrere Äder oder mehrere Häuser hatten. Manche von diesen Ädern oder Häusern werden gewiß den Bedürftigen zur Verfügung gestellt worden sein; weil aber daneben noch Geld nötig war,

so wurde eben verkauft, je nachdem das Bedürfnis, die Not es erheischte. Die eine Ausnahme wird B. 36. 37 erwähnt, nicht nur in scharfem Gegensatz zu der eigennützigen, heuchlerischen Handlungsweise des Ehepaars, Kap. 5, 1 ff., sondern als ganz besondere Frucht der großen Gnade Gottes, die ihn betrug, auch seinen einen Ader zu verkaufen, um den notleidenden Brüdern zu helfen. Als Verwalter dieser Summen, die gewiß beträchtlich waren, wurden die Apostel bestimmt, denen man allgemeines Vertrauen schenkte, die eben in allen Sachen Führer und Leiter der Gemeinde, Bischöfe, Aufseher, waren.

Noch einmal soll darauf hingewiesen werden, daß diese rührige Liebestätigkeit Folge der Gnade Gottes war, diese große Gnade aber Frucht des mit großer Kraft gepredigten Zeugnisses von der Auferstehung des Herrn Jesu. Wollen wir geistliches Leben in unsere Gemeinden bringen und darin erhalten, so ist dies das einzige Mittel. Bleiben wir Prediger stets unserer ernstesten Verpflichtung eingedenk, nicht Tagesneuigkeiten, nicht politische und ökonomische Fragen auf die Kanzel zu bringen noch uns mit leichter Moral zu begnügen noch auch den Mantel nach dem Wind zu hängen oder uns wiegen und wägen zu lassen von allerlei Wind der Lehre, sondern unerschrocken das Zeugnis von Jesu Christo, dem Auferstandenen, abzulegen, das natürlich die Predigt des Gesetzes in seiner ganzen Schärfe und Anwendung auf die jeweiligen Umstände zur Voraussetzung hat; vgl. das freimütige Zeugnis der Apostel Kap. 2, 23—25; 3, 14. 15. 19; 4, 10. 11. 19. Christen aber sollen sich gesagt sein lassen, daß dies Evangelium, wo es im Glauben aufgenommen wird, eine Kraft Gottes nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung ist, das Früchte, gerade auch Früchte inniger Liebesgemeinschaft, die sich in mancherlei Weise äußert, zeitigt. Solche Liebe sollte nicht erst durch allerlei Verkäufe und sonstige Veranstellungen zum besten der Gemeinde sich ein paar Heller abzwaden lassen, damit Kirche und Schule erhalten und dem Nächsten in geistlicher und leiblicher Not geholfen werden kann. Wahre Liebe ist vielmehr gerichtet wie jene ersten Christen, ist willens, all das Ihre, ob das viel oder wenig sein mag, in den Dienst der Gemeinde, der Kirche, des Bruders, des Nächsten, des Heilandes zu stellen und, wenn nötig, das Ihre zu verkaufen, um der Not des Nächsten abzuhelpen.

Es ist dies eine zeitgemäße Perikope. Wenn Christus schon der Gemeinde in Ephesus zuzurufen läßt: Offenb. 2, 4. 5, in welchem Maße gilt das erst von den Gemeinden in dieser letzten Zeit, von der Christus sagt: Matth. 24, 12! Wie nötig da, daß Prediger und Gemeinden sich ermuntern lassen, zur ersten Liebe zurückzukehren, von der hier ein so prächtiges Beispiel vorgeführt wird! Eine strikt analytische Disposition wäre die folgende: Wie Lukas das Gemeindeleben der ersten Christen beschreibt. 1. Der ganzen Menge der Gläubigen war ein Herz und

eine Seele. 2. Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis. 3. Es war keiner, der Mangel hatte. — In Text und Kontext werden die verschiedensten Gesichtspunkte hervorgekehrt, von denen aus sich die Perikope behandeln läßt. Lukas legt großes Gewicht auf die Predigt der Apostel. In unserer Zeit will man durch allerlei andere Mittel der Kirche aufhelfen. Daher zeige man: Nur durch das Zeugnis vom Auferstandenen wird die Kirche gebaut. 1. Nur wo dies Zeugnis erschallt, kann Glaube entstehen. 2. Nur wo Glaube ist, kann man der Gnade Gottes gewiß werden. 3. Nur wo die Gnade Gottes ist, wird man ein Herz und eine Seele sein. — Lukas hebt hervor, daß die Gemeinde aus Gläubigen bestand. Daher zeige man in unserer Zeit, wo der Glaube verachtet und das Hauptgewicht auf das Leben, den Charakter gelegt wird, einmal: Auf den Glauben kommt alles an. 1. Nur der Glaube macht uns der göttlichen Gnade gewiß. 2. Nur der Glaube gibt uns Kraft zum mutigen Zeugnis. 3. Nur der Glaube vereint die Herzen in rechter Liebe. — Im Kontext wird auf das Drohen der Feinde hingewiesen. Auch in unserer Zeit ist die Welt dem Evangelium feind. Thema: Das Bösen der Feinde kann das Wachstum der Kirche nicht aufhalten. 1. Der Auferstandene erhält seine Kirche trotz der Feindschaft (gibt seiner Kirche Mut, Gnade, Liebe). 2. Gerade durch die Feindschaft läßt sich die Kirche zu um so größerem Eifer anspornen (im Wortzeugnis, im Tatzeugnis). Man könnte auch beide Teile als besondere Themata behandeln, den ersten Teil zu einer Trost- und Ermunterungspredigt, den andern Teil zu einer ernstern Mahnung benutzend. — Wann steht es wohl in der Gemeinde? 1. Wenn Prediger und Zuhörer eins sind im Eifer für Gottes Wort; 2. wenn beide eins sind in eifrigem Liebesdienst.

Th. o. Lätzch.

Dispositionen über die altkirchliche Evangelienreihe.

Grundi.

Joh. 15, 26—16, 4.

Als der Heiland gen Himmel fuhr, tat er das nicht der Meinung: So, nun bin ich mit der Welt fertig. Das Werk, das zu tun ich einst vom Himmel auf die Erde kam, ist nun vollendet, und meine Gegenwart und mein Wirken ist hier nicht länger nötig. Darum nehme ich Abschied von der Erde und fahre wieder in den Himmel. Vielmehr wollte Christus jetzt erst recht auf der Erde sein und auf der Erde wirken. Das große Erlösungswerk freilich war vollendet. Aber nun galt es, die Frucht dieser Erlösung einzuheimsen, die Auserwählten in sein Gnadenreich zu sammeln und in sein Ehrenreich zu führen. (Vgl. Jes. 53, 10b—12.)